Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 18 (1920)
Heft: 1

Artikel: Genfer Handelsbücher des 15. Jahrhunderts
Autor: Ammann, Hector
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-64627

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Genfer Handelsbücher des 15. Jahrhunderts.

I.

Als Calvinstadt und als geistiger Mittelpunkt von Millionen von Protestanten im 16. und 17. Jahrhundert ist Genf jedermann bekannt, nur verhältnismässig wenige jedoch wissen, dass es schon vorher, im 15. Jahrhundert, ein Ort von europäischer Bedeutung war, nämlich eine grosse Handelsstadt. Weder eine mächtige Industrie noch ein umfassender Aussenhandel haben ihm zu dieser Stellung verholfen, die weder früher noch später eine andere Schweizerstadt erreicht hat, sondern allein seine unvergleichliche Lage. Wohl war Genfs Gewerbe im ausgehenden Mittelalter manigfaltig und reich entwickelt, aber es konnte sich doch bei weitem nicht mit der Basler Schürlitzfabrikation, der St. Galler Leinwandindustrie oder dem Freiburger Tuchgewerbe messen, ganz zu schweigen von der flandrischen oder italienischen Industrie. Wohl trifft man Genfer Kaufleute im 15. Jahrhundert auch in weit entfernten Gegenden, wie zum Beispiel Barcelona oder Frankfurt, aber es sind doch nur verhältnismässig sehr wenige und wir kennen aus Genf keine Grosskaufleute oder mächtige Handelsgesellschaften, wie wir sie in Basel, Bern und St. Gallen finden, die mit ihren Geschäften ganz Europa umspannten, von Spanien bis Polen und Ungarn, von Italien bis zu den Niederlanden. Dafür lag Genf dicht bei dem Kreuzungspunkte zweier der wichtigsten Handelszüge des 14. und 15. Jahrhunderts. Ueber die Walliser Pässe, dem Genfersee entlang und durch den Juraeinschnitt von Jougne führte die Strasse, auf der der Verkehr zwischen Italien und dem Orient einerseits, den Messen der Champagne, den nordfranzösisch-flandrischen Industriestädten und England, dem Haupterzeugungsgebiet der Wolle, andererseits sich zu einem wesentlichen Teile vollzog. Durch das schweizerische Mittelland über Genf, Savoyen und das Rhonetal begann sich in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts ein reger Handelsverkehr zwischen den mächtig aufstrebenden süddeutschen Städten und dem reichen Südfrankreich und Spanien zu entwickeln. Die Wege waren ja bekannt genug geworden durch die massenhaften Besuche von Gesandten und Bittstellern, von frommen Gläubigen und findigen Geschäftsleuten an dem glänzenden Hofe der Päpste in Avignon (seit 1309), durch die zahlreichen Pilger, die nach dem Grabe des heiligen Jakob im fernen Compostella in Galizien wallfahrteten oder auch durch die Studenten, die sich jahrelang an den

berühmten Hochschulen in Südfrankreich — Avignon, Toulouse und besonders Montpellier — aufhielten. Zu gleicher Zeit waren die Champagnermessen, auf denen im 13. Jahrhundert die Waren von ganz Europa und dem Orient ausgetauscht worden waren, allmählich fast zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. An ihrer Stelle war das flandrische Brügge der Weltstapelplatz geworden. Aber es lag weit im Norden, fast zu weit für Südeuropa, das einen nähern Austauschplatz gut gebrauchen konnte.

So blühte denn Genf, die Gunst seiner Lage ausnützend, auf und seine alten Märkte vermochten einen Teil des Erbes der Champagnermessen an sich zu ziehen. Wohl wurde es als Binnenstadt nicht so gewaltig wie das am Meer gelegene Brügge; die Engländer und Hanseaten besuchten es nicht. Aber auf seinen Messen fanden sich doch während eines Jahrhunderts die Kaufleute aus ganz Frankreich, Nordspanien, den Niederlanden, aus Südwestdeutschland, Burgund und Savoyen, aus Ober- und Mittelitalien ein, um ihre Waren auszutauschen. Weit umher rechnete der Kaufmann mit der Genfer Messe als Zeitpunkt für seine Zahlungen und bestimmte bei Geschäftsabschlüssen Genf als Erfüllungsort. Die italienischen Banken unterhielten dort Zweigstellen und die grossen Kaufhäuser der süddeutschen Reichsstädte besassen in Genf ihre beständigen Niederlassungen. Aus weitem Umkreis kamen aber nicht nur die eigentlichen Kaufleute, sondern auch die Handwerker nach Genf auf die Messe, um dort ihre Erzeugnisse abzusetzen und die nötigen Rohstoffe einzukaufen. Seine grösste Entwicklung erreichte dieses Handelstreiben um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Von dem bunten Leben, das sich mehrere Male in jedem Jahre in den engen Strassen und den grossen Kaufhäusern der Bischofsstadt abspielte, und von dem Rufe und der Anziehungskraft, die sie weit und breit genoss, vermag uns noch jetzt das Genfer Bürgerbuch jener Zeit eine Vorstellung zu geben. Zu Dutzenden wurden in jedem Jahre nicht nur Leute aus der engern Umgebung sondern aus ganz Frankreich, Italien und Deutschland als Bürger aufgenommen.

Auf allen Seiten war damals Genf weithin von savoyischem Gebiet umschlossen und dieses Herzogtum zog aus der Blüte der Messen in den hohen Erträgen seiner zahlreichen Zollstellen auch seinen Vorteil. Der gemeinsame Nutzen brachte so die Stadt und Savoyen zu gutem Einvernehmen; letzteres förderte die Messen in jeder Weise. Aber es war eben auch nur ein kleiner, in steter Bedrängnis lebender Staat. Als das politisch und wirtschaftlich weit mächtigere Frankreich eingriff, vermochte es keine Rettung zu bringen. Ludwig XI. errang hier in den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts durch seine ebenso rücksichtslose, wie ge-

schickte Politik auch auf wirtschaftlichem Gebiet wie so oft auf politischem einen vollen Sieg. Es gelang ihm seit 1463 in wenigen Jahren durch ein schlaues Gemisch von Bevorzugungen und Einschränkungen, von Drohungen und Versprechungen an Stelle von Genf Lyon zum grossen Messplatz zu erheben. Bald wurde Lyon dann auch noch der Geldmarkt Europas. Wie wichtig diese Verlegung für Frankreich war, zeigte dann das 16. Jahrhundert. Es war damals nur durch die stete Hülfe der fremden Kaufleute und Banken in Lyon möglich, die ungeheuren Kosten der französischen Ausdehnungsbestrebungen zu decken. Genfs Handelsgrösse aber war jäh gebrochen. Trotz verzweifelten Wiederstandes verlor es seine europäische Bedeutung. Aber noch manches Jahrzehnt lang blieb es eine bedeutende Handelsstadt, der wirtschaftliche Mittelpunkt für das savoysche Gebiet und weite Teile der Schweiz, der auch von den italienischen und deutschen Kaufleuten weiterhin eifrig besucht wurde.

Nun richtete die Bürgerschaft ihre Aufmerksamkeit wieder mehr auf die politische Lage der Stadt. Immer heftiger wurden die Streitigkeiten mit Savoyen, das unterdessen beinahe schon Herr des Bistums geworden war. Diese Zwistigkeiten wurden weiter durch die Annahme der Reformation durch die Stadt bedeutend verschärft. Man griff beiderseits zu den Waffen. In diesen Wirren gingen endlich die letzten Reste der Genfer Handelsmacht um 1530 zu Grunde, während sich die Stadt mit Hülfe und im Anschluss an die Eidgenossen endgültig ihre Unabhängigkeit erwarb. Die Eroberung der Waadt durch die Berner 1536 bildete den Abschluss dieser Entwicklung. Wahrscheinlich wäre die Handelsstellung Genfs auch ohne das Eingreifen Ludwigs des XI. durch die rasche Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse doch gebrochen worden. Aber vielleicht hätte diese Verzögerung des Niedergangs um einige Jahrzehnte doch genügt, um das endgültige Aufgehen Genfs in Savoyen zu bewirken. Eins ist ja sicher: Hätte der Handel auch fernerhin seine beherrschende Stellung inne gehabt, hätte sich auch fernerhin das ganze städtische Leben um diesen Mittelpunkt gedreht, so würde sich die Bürgerschaft bemüht haben, um jeden Preis jede Störung fernzuhalten und hätte eben auch mit Savoyen auszukommen versucht! So hätte wohl der politische Kampf einen andern Ausgang genommen.

Während die schweizerische Handelsgeschichte im allgemeinen nur an wenigen Stellen genauer erforscht ist, haben die Genfer Messen schon vor längerer Zeit durch Friedrich Borel eine so umfassende Darſtellung gefunden, wie sie nur noch ganz wenige andere Gebiete der Handelsgeschichte aufweisen können.[1]) Aus den Genfer und teilweise auch

[1]) Les foires de Genève au 15. siècle. Genf 1892.

savoyischen Archiven sind dazu von Borel eine Masse von überall zerstreuten, zum Teil schwer zugänglichen Angaben zusammengetragen worden und es ist ihm gelungen, ein anschauliches Bild von der Geschichte und Bedeutung der Messen, von den besuchenden Kaufleuten und aufgeführten Waren zu geben, ja auch die Genfer Industrie und das Strassen- und Zollwesen in weitem Umkreis ist ausführlich geschildert. Leider haben sich über die Anfänge, ja das ganze 14. Jahrhundert überhaupt nur sehr wenige Angaben gefunden und ebenso werden die Nachrichten nach der endgültigen Entscheidung im Kampfe mit Ludwig XI. immer spärlicher. Mit dem Jahre 1500 schliesst Borel seine Arbeit, in etwas willkührlicher Weise, da doch die Weiterführung um nur 2—3 Jahrzehnte bis zum wirklichen Ende der Messen gebracht hätte. Leider ist von allen auswärtigen Archiven nur das Turiner, und auch das offenbar nicht erschöpfend benutzt worden. Auch in Turin wäre sicher noch manches Wichtige zu entdecken, so vor allem in den sehr zahlreichen Zollisten, von denen Borel eine Anzahl abgedruckt hat. Auch die schweizerischen und deutschen Archive enthalten noch viel einschlägigen Stoff, während in den französischen — ich denke an Lyon, Avignon und Montpellier — überhaupt noch nie nachgesucht worden ist. Deshalb ist unter anderm auch der Anteil der deutschen und schweizerischen Kaufleute am Handelsleben Genfs recht kurz abgetan worden. Darauf hat schon Wilhelm Heyd gleich bei Erscheinen des Buches hingewiesen und in einem Aufsatz eine ganze Reihe von Belegen für die regen Handelsbeziehungen Deutschlands mit Genf zusammengestellt.[1]) Bei weitern Nachforschungen über diese Beteiligung der Deutschen bin ich nun im Staatsarchiv Genf auf eine Reihe bisher ganz unbeachtet gebliebener Handelsbücher des 15. und 16. Jahrhunderts gestossen.

Für die Handelsgeschichte des ausgehenden Mittelalters muss der Stoff meistens mühsam aus zahlreichen, vereinzelten und ganz zerstreuten Angaben zusammengesucht werden. Die Korrespondenz der Fürsten und Städte und besonders die Gerichtsakten unterrichten uns meistens nur über Störungen des Handels. Ueber seinen gewöhnlichen Verlauf erfährt man manches vereinzelte aus den Rechnungsbüchern der Städte und aus den Aufzeichnungen der Notare. Einen genaueren Einblick in das Handelsleben, besonders seinen Umfang, erhält man aber fast nur aus den Zollisten und aus den Papieren der Kaufleute selbst. Die ersteren sind nur an sehr wenigen Orten erhalten, so z. B. gerade von manchen der zahlreichen savoyischen Zollposten, wie schon oben erwähnt. Kaufmannsbriefe und vollends Geschäftsbücher sind als Privatpapiere meistens unter-

[1]) Schwaben auf den Messen von Genf und Lyon. Würtemberg. Vierteljahrshefte NF I 1892. S. 374—85.

gegegangen. Man findet sie etwa bei den Gerichtsakten als Beweisstücke beigelegt oder in den Familienarchiven. Von solchen Handelsbüchern sind seit dem Aufschwunge der handelsgeschichtlichen Forschung in den letzten Jahrzehnten manche veröffentlicht, noch mehr bloss beschrieben oder sonst benutzt worden[1]). In der Schweiz sind die Handelspapiere fast durchweg verloren gegangen. St. Gallen z. B. mit seiner grossen Leinwandindustrie und seinem umfangreichen Aussenhandel, besitzt gar nichts aus dieser Zeit, ebenso Zürich. Nur ein einziges Kaufmannsbuch ist bisher bekannt geworden, das der Meltingergesellschaft in Basel, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Es liegt heute im Staatsarchiv Basel. Hoffentlich kommt bei der jetzt durch die bayrische Akademie der Wissenschaften durchgeführten Verzeichnung aller Handelspapiere dieses Zeitraumes auch für die Schweiz noch etwas zum Vorschein.

Im folgenden möchte ich nun einiges über den Inhalt der Genfer Handelsbücher mitteilen. Da ich vor allem nach Angaben über den deutschen Anteil am Genfer Handel bis zur Reformation suchte, so habe ich einige Bände des 15. und 16. Jahrhunderts, übergangen, die bloss örtlichen Kleinhandel oder Beziehungen mit Lyon aus der Mitte des 16. Jahrhunderts enthalten. Ich mache aber doch hier auch auf diese aufmerksam. Es kann sich hier natürlich auch nicht darum handeln, den Inhalt von mehr als 4000 Seiten völlig auszuschöpfen, sondern ich möchte nur darauf aufmerksam machen, was alles zu finden ist.

II.

Unter den Beständen des Rechnungswesens der Stadt Genf (Tresorerie 1 ter) findet sich auch ein kleiner Band in der Form unserer heutigen Haushaltungsbücher. Er umfasst zwei nur teilweise beschriebene Blätter, bezeichnet 25 und 26, und dann 98 weitere, durchweg beschriebene, mit einer alten Zählung 47—144. Es sind also beträchtliche Teile verloren. Wirklich hat sich auch noch ein Bruchstück von 20 Blättern gefunden, das in Anlage, Papier, Schrift usw. vollständig mit dem erwähnten Bande übereinstimmt, wahrscheinlich also die fehlenden Seiten 27—46 umfasst. Seitenzahlen sind nicht vorhanden, weil die betreffenden Ecken abgerissen sind. Beides sind Bruchstücke des Rechnungsbuches eines unbekannten Genfer Kaufmanns, mit Eintragungen in lateinischer Sprache aus den Jahren 1437—48, davon der allergrösste Teil 1444—47. Der Kaufmann muss auch noch andere Bücher geführt haben, denn einmal ist auf die Seite 102 eines solchen verwiesen. Die Art der Eintragung ist die denkbar einfachste: Auf der einen Seite werden die Guthaben eingeschrieben

[1]) Vergleiche eine Zusammenstellung bei Sieveking: Aus venetianischen Handlungsbüchern. Schmollers Jahrbuch 25/1901 S. 1489 ff.

mit dem Namen des Schuldner, der verkauften Ware, dem Preise, dem verabredeten Zeitpunkt der Bezahlung und der Tagesangabe. Auf der gegenüberliegenden Seite stehen dann die Zahlungen vermerkt. Die Geschäfte werden fast alle an den Messen abgeschlossen und die Zahlung auf die nächste oder irgend eine folgende Messe festgesetzt. Am häufigsten begegnen die Epiphanien-, die Oster- und die Simonis et Judae-Messe.

Der Kaufmann handelt vor allem mit Tuchen, deren Herkunft an einigen Stellen näher angegeben ist. So verkauft er z. B. 1446 2 Ellen Lillertuch für 6 fl. 6 sol. (Bl. 89) und 1447 ein Stück graues Freiburgertuch für 7 fl. (Bl. 144). Die flandrischen Tuche trifft man in jener Zeit ja überall und für das blühende Freiburger Tuchgewerbe war Genf der Hauptmarkt. Ausserdem führt er aber auch noch alle möglichen andern Waren, z. B. Felle, Safran, einmal auch Diamanten. Besonders grosse Beträge setzt er nicht um, aber vielleicht sind noch anderswo solche eingetragen.

Seine Geschäftsfreunde sind zum Teil in Genf selbst angesessen. So 1444 «Colinus helemandi mercerius»[1]), 1446 «suchilliz hospes» (Bl. 89), der bekannt ist als Wirt zum Perserturm[2]) und später mit der Stadt in schwere Streitigkeiten kam[3]), weiter 1447 «nobilis anse aquyneaz, burg. gebenn.» (Bl. 130). Suchilliz ist sicher, die andern sind wahrscheinlich deutscher Abkunft.

Daneben erscheint 1444 ein «Henricus de basillia charrothonus» mit einer Schuld von 12 fl. 9 sol.; die Basler sind ja auch sonst als eifrige Besucher der Genfer Messen bekannt. Woher der «sas alamanus» stammt, der 1446 einen Gulden schuldig ist (Bl. 104), ist nicht zu ermitteln.

Neben diesen wenigen Deutschen finden sich dann zahlreiche Kaufleute aus dem französischen Sprachgebiet, so aus Orbe (Bl. 51), Thonon (Bl. 26), Chalons (Ebd.), wohl aus dem an der Saône, Besançon (Bl. 92); selbst aus Montpellier erscheint 1446 einer (Bl. 94). Dazu kommen verschiedene Male solche aus «Valencia», d. h. wohl aus dem an der Mündung der Isère in die Rhone gelegenen Valence, nicht aus dem in Spanien. Aus dem Jahre 1444 werden auf Blatt 52 allein drei aufgeführt, weitere Blatt 57 und öfters.

Auch die Bruchstücke des Handelsbuches eines kleinen Kaufmanns vermögen also manche willkommene Angaben zu liefern und so gerade die Blütezeit der Genfer Messen ein bischen besser zu beleuchten.

---

[1]) Bürger 1422. Siehe Covelle: Livre des Bourgeois de Genève. Genf 1897.

[2]) Borel S. 96. Auch er war Bürger von Genf, wie aus den «Fiefs de l'évêché» hevorgeht.

[3]) Registres du Conseil Bd. I. öfters. (Genf 1900.)

III.

Weit umfangreicher und bedeutender ist eine Reihe von sieben sehr gut erhaltenen Handelsbüchern von Viertelbogengrösse unter den Beständen der Handelskammer (Chambre de Commerce Nr. 28 bis):

I. Ein Band von etwa 300 Blättern ohne Seitenzahl. Nur die Hälfte ist beschrieben. Bezeichnet ist er als «livre d'obligations» und enthält Eintragungen vom 12. April 1483—29. August 1510.

II. Ein Band von 313 beschriebenen, einer Anzahl leeren und einigen mit ungeordneten Eintragungen versehenen Blättern, bezeichnet «manualle b». 28 November 1489—6. Mai 1492.

III. «Manualle d» mit 277 beschriebenen und einigen Merkblättern. 25. Oktober 1494—12. Februar 1496.

IV. «Manualle g» mit 293 beschriebenen und einigen Merkblättern. 27. August 1498—17. Juni 1500.

V. «Manuale h» mit 328 beschriebenen und einigen leeren und Merkblättern. Dieser Band ist bedeutend grösser als alle übrigen. Die Eintragungen gehen vom 3. Juli 1500—28. September 1503.

VI. «Manuale» von 259 beschriebenen und zahlreichen Merkblättern. 2. Dezember 1510—18. März 1514.

VII. «Manuale» von 260 beschriebenen und 26 Merkblättern. 14. Oktober 1516—11. Juli 1520.

Es sind Geschäftsbücher der Cenfer Handelsgesellschaft Vuarambert. Band I enthält lateinische Schuldverpflichtungen an die Gesellschaft, meist für bezogene Waren. Die Geschäfte erfolgen fast durchweg auf den Messen und die Zahlung wird in der Regel auf die nächste oder übernächste Messe angesetzt. Ihre Leistung wird mit «solvit» vermerkt. Gewöhnlich sind die Waren angegeben, einigemale wird aber auch gesagt, dass die Schuld sich bei einer Abrechnung ergeben habe. Diese Posten sind also aus andern Büchern übertragene Guthaben, deren Begleichung erst in einer gewissen Frist erfolgen sollte.

Wirklich finden sich die gleichen Posten auch in den übrigen sechs von diesem ersten ganz abweichenden, unter sich aber durchaus gleichen Bänden. Hier werden sämtliche Verkäufe unmittelbar nach dem Abschluss eingetragen. So kommt manchmal der gleiche Käufer am selben Tag an verschiedenen Stellen vor. Seltener sind auch Ankäufe aufgezeichnet; diese erfolgen regelmässig bei Kaufleuten, die auch als Käufer wieder auftreten. Die Buchung ist sehr genau: Von jeder einzelnen umgesetzten Warengattung wird Menge und Preis angegeben, sodass manchmal seitenlange Listen entstehen. Die am Schlusse jedes Bandes befindlichen Bemerkungen betreffen Bestellungen, Verkäufe, Be-

zahlungen, Unkosten und dergleichen. Alle Eintragungen erfolgten in lateinischer Sprache, nur in den zwei letzten Bänden, also seit 1510, finden sich auch französische Stellen.

Die Inhaber des Geschäftes waren nach Angabe von Band I « anthonius varemberti et dominicus sallati, appothecarii, et burg. geb. ». Beide stammen wahrscheinlich aus Piemont; dieses Land hat ja der Stadt Genf im 15. Jahrhundert den grössten Teil ihrer Apotheker oder besser gesagt Spezereihändler geliefert[1]). Beide sind auch in andern Genfer Quellen genannt; so wissen wir, dass im Jahre 1478 « Anthonius Vuarambert, de Querio (Chieri), mercator » und « Dominicus Sallaz, appothecarius » Bürger von Genf geworden sind[2]). Sie haben vielleicht schon damals eine Gesellschaft für den Handel mit Spezereien geschlossen, wahrscheinlicher aber erst 1483, wo ja auch ihr erstes erhaltenes Geschäftsbuch beginnt. Leider sind von ihren Büchern nicht alle auf uns gekommen. Aus der Reihe, der die Bände II—VII angehören, fehlen mindestens ebenfalls sieben, wahrscheinlich aber noch mehr, nämlich a, c, g und f, dann 2—3 mit den Eintragungen von 1503—1510, einer von 1514—16, und vielleicht noch weitere nach 1520. Ausserdem sind uns nur die Buchungen der Verkäufe in Genf überliefert, von den Einkäufen wissen wir nichts. Auch die erhaltenen Bände verdanken wohl nur dem Umstande ihre Rettung, dass die Vuarambert später in einen Prozess verwickelt wurden. Damals sind wohl ihre Geschäftspapiere den Gerichtsakten beigelegt worden. In den wechselvollen Geschicken des Genfer Archivs, besonders in der Revolutions- und Franzosenzeit, ist dann der grösste Teil verloren gegangen.

In das Geschäft trat etwa Februar 1492, nach den Angaben des Band I, noch ein Bruder des Antonius, Bernardinus Vuarambert, ein,[3]) der später im 16. Jahrhundert der eigentliche Leiter gewesen zu sein scheint. Die Blüte der Gesellschaft fiel offenbar in das letzte Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts. Damals war einer der dicken Bände immer schon in kaum zwei Jahren angefüllt, während die letzten Bücher VI und VII je fast vier Jahre enthalten. Die Tätigkeit der Gesellschaft umfasste offenbar den Einkauf von Waren im Grossen irgendwo im Auslande und deren Absatz im Kleinverkauf zu Genf. In den Schuldverschreibungen des Band I wird meistens einer der Inhaber als abwesend bezeichnet, dieser besorgte wahrscheinlich die Einkäufe entweder in Italien oder in Frankreich. Einzelne zerstreute Bemerkungen können uns da Andeutungen

[1]) Vergleiche die Listen bei Gautier: La Médecine à Genève jusqu'à la fin du 18e siècle. Mémoires et documents de la soc. d'hist. 30.

[2]) Covelle: Livre des Bourgeois.

[3]) Schon 1490 wurde er in Genf Bürger. Registres du Conseil IV. S. 279.

geben. So heisst es am Schluss des VI. Bandes: «Nota que le safran que nous avons reseus de lion poysse Pf 30½ brut, balla 1 galarum Pf 122 brut.» Lyon war also ein Einkaufsplatz. Bei diesen Geschäftsreisen nach dem Westen wurden offenbar auch die in Genf gekauften Waren — Rohstoffe aus Deutschland und Osteuropa — wieder abgesetzt. Der Absatz erfolgte zum Teil an die Genfer selbst, natürlich in ganz kleinen Mengen, oder in grösseren Posten an die Spezereihändler (krämer, appothecarii, bulferleute) oder gewöhnlichen Bürger anderer Städte, die in Genf ihre Waren einkauften. Die Zahlung erfolgt meistens nicht sofort, sondern erst in einigen Monaten, vielfach auch in mehreren Teilen. Sehr oft wird auch durch Lieferung anderer Waren bezahlt. Von Geschäftsreisen, z. B. nach der Eidgenossenschaft, um dort Waren zu verkaufen, habe ich nirgends eine Andeutung gefunden. Der ganze Verkauf vollzog sich offenbar in Genf. Die Tätigkeit der Gesellschaft bestand also im Verkauf von Spezereien u. drgl. und Einkauf von Rohstoffen unmittelbar am Sitze der Gesellschaft, in Genf, und im Einkauf der Spezereien und Absatz der Rohstoffe im Westen, z. B. Lyon, oder Süden.

Unumgängliche Voraussetzung für diese Art von Handelsbetrieb war ein starker Besuch Genfs durch fremde Kaufleute, d. h. ein Fortbestehen der Messen in nicht unbedeutendem Umfang. In Band I werden die Zahlungen auch wirklich immer auf die Messen festgesetzt. Genannt werden deren vier: Die Epiphanien-, Oster-, August und Allerheiligenmesse. Die andern noch von Borel (S. 55 ff.) genannten sind verschwunden. Auch in den übrigen 6 Bänden ist deutlich zu erkennen, dass sich der Geschäftsverkehr vor allem auf vier kurze Zeiträume in jedem Jahre zusammendrängt, dass also immer noch die Messen ihre Geltung besitzen. Freilich ist nicht zu verkennen, dass die Geschäfte ausserhalb der Messzeit nicht nur mit den Einheimischen und den Leuten aus der nächsten Umgebung, sondern auch mit Fremden mit der Zeit immer häufiger werden. Der Handelsverkehr zeigt das Bestreben sich über das ganze Jahr zu verteilen, ein deutliches Zeichen für den Rückgang der Messen. Damit braucht allerdings der Handel selbst an und für sich noch nicht geringer zu werden. Erst das dritte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts mit seinen Bürgerkriegen zwischen der savoyischen und der eidgenössischen, der katholischen und der reformierten Partei, mit den beständigen Feindseligkeiten mit Savoyen und den jahrelangen Belagerungen, hat diesen fast unmöglich gemacht.

Merkwürdig ist jedoch, dass die aus den Büchern deutlich erkennbaren Messzeiten schon in dem ersten Jahre, 1489, mit den durch die Namen der Messen angegebenen Zeitpunkten ganz und gar nicht übereinstimmen. Statt Anfang Januar, im März oder April, Anfang August

und Anfang November finden sie sich zu Anfang Februar, Mitte Mai, Anfang September und Anfang Dezember, also durchschnittlich einen Monat später. Die Erklärung bringt der Wettstreit mit Lyon. Ludwig XI. hatte ja 1463 die vier der Stadt Lyon verliehenen Messen genau auf die Zeit der Genfer Messen festgesetzt und zugleich seinen Kaufleuten oder den auf den Durchzug durch Frankreich angewiesenen, wie den Spaniern, den Besuch von Genf verboten. Wer also mit den Kaufleuten Westeuropas handeln wollte, musste nach Lyon gehen, was die Schweizer, die Deutschen und die Italiener auch sofort taten. Als Genf einsah, dass all sein Widerstand vergeblich sei, hat es offenbar seine Messen vier Wochen später gelegt, damit die Kaufleute wenigstens *nach* Lyon noch Genf besuchen könnten. 15 Tage dauerten die Lyoner Messen[1]), die 4 Wochen boten also genügend Zeit, um nach Genf zu kommen. Diese Verlegung muss mindestens schon in den achtziger Jahren erfolgt sein, wenn nicht schon früher. Dabei wurden die alten einmal eingebürgerten Namen der 4 Messen einfach beibehalten. Zugleich sieht man, dass nun die Ostermesse nicht mehr mit diesem Feste wandert, sondern ihren festen Platz gefunden hat.

Die Waren, die die Gesellschaft in Genf verkaufte, bestanden, wie schon erwähnt, hauptsächlich aus Spezereien. Ich nenne da folgende: Pfeffer, Muskatnüsse, Zimmet, Ingwer, Colliander, Anis, Therebinthen, Mandeln, Zitronen, Orangen, Reis, Zucker, Safran, Lorbeeröl (oleum laurini), Confitüren, Wein, Seife. Bemerkenswert ist, dass neben Feinzucker auch Zucker «de mederia», also doch wohl von Madeira vorkommt[2]). Der Safran wird auch als Ortsafran bezeichnet, stammt also ebenfalls aus dem Westen, von Orta in Katalonien. Wie alle damaligen Kaufleute führten aber auch die «Apotheker» Vuarambert alle möglichen Waren. So verkaufen sie vielfach auch Tuche. Einen sehr grossen Teil ihres Umsatzes machen jedoch die Farb- und Gerbstoffe aus. Neben Safran führen sie besonders den vor dem Aufkommen des Indigo zum Blaufärben benutzten Waid, der in grossen Mengen nach der Schweiz verkauft wird. Daneben erscheinen auch gallae, Galläpfel zum Schwärzen. Für die Gerber sind wohl das häufig genannte Alaun und die selteneren Vitriol und Weinstein bestimmt.

Die von den deutschen Kaufleuten gelieferten Waren bestanden hauptsächlich aus Metallen, Wachs und Federn. Kupfer und Zinn wurden in Sendungen von vielen Hundert Pfund von Nürnberg bezogen, ebenso hie und da Stahl. Ferner kam von dort her Silber, das an die Genfer

[1]) Vergleiche über sie Brésard: Les foires de Lyon aux 15. et 16. siècles. Paris 1914.

[2]) Z. B. Bd. III Seite 7r., 10. Dezember 1494.

Münze ging und bei dessen Vermittlung offenbar das Haus Vuarambert half. Aus Deutschland kamen auch zahlreiche Ballen Wachs, während die Federn von Bern und Freiburg geliefert wurden. Das sind die gleichen Waren, die schon 50 Jahre vorher die Mailänder Kaufleute nach den Angaben der Zollisten von Chillon auf den Genfer Messen kauften.[1]) Die zahlreichen genauen Angaben von Menge und Preis der Waren gestatten die Verfolgung der Preisentwicklung in diesen 30 Jahren wohl, darauf kann ich aber hier nicht näher eingehen.

Der Kundenkreis der Gesellschaft in der Stadt Genf war ziemlich ausgedehnt. Mancher bekannte Name taucht da auf. So 1500 die Frau des Gastwirts Anzo Casenadel (Bd. IV/270), mit dem die Berner lange im Streite waren, die Kürschner Anzo und Conrad Hugo, der Onkel und der Vater des bedeutendsten Staatsmanns Genfs in der Reformationszeit, Besançon Hugues (Bd. II—VII öfters) und noch eine ganze Anzahl anderer deutscher Bürger und Einwohner.

Die Hauptmasse der Geschäftsfreunde der Vuarambert stammte aber aus savoyischen Landen. Fast jede Stadt aus dem Gexerland, dem Chablais und Faucigny, dem eigentlichen Savoyen, der Bresse und der Waadt ist vertreten, ja auch die ennetbirgischen Teile, Piemont usw. fehlen nicht. So habe ich mir aus der Waadt folgende Orte gemerkt: Morsee, Lausanne, Vivis, Romainmôtier, Orbe, Yferten, Milden, Romont, Peterlingen. Auch Kaufleute aus Burgund, Mayland, aus den Städten Neuenburg und Neuenstadt unterhielten mit der Gesellschaft Beziehungen. Sogar der Markgraf von Röteln, der damalige Herr von Neuenburg kaufte seine Spezereien bei ihr ein (1495 Bd. III/67 r, 70 r, 86, 99 r).

Die Feststellung des Anteils des deutschen Sprachgebiets wird durch die unglaubliche Verstümmelung aller Orts- und Personennamen ausserordentlich erschwert. Selbst sehr oft vorkommende deutsche Namen sind fast jedesmal anders geschrieben, z. B.: friburgum, feliburgum, feleburgum, filiburgum, feriburgum, philiburgum, friburg, friborg, feriborg, fribor, friborc! Würde nicht häufig die Bezeichnung «alamanus» hinzugefügt, so wäre vielfach die Herkunft gar nicht zu erkennen. Auch so bleibt es bei vielen zweifelhaft, welcher Stadt sie zuzuteilen sind, und noch häufiger gelingt es nicht, die richtige Form der Personennamen herauszufinden.

Weitaus am zahlreichsten sind die Bürger der beiden Zähringerstädte Bern und Freiburg vertreten. Freiburg hat die Genfer Messen seit der Mitte des 14. Jahrhunderts besucht und ist ihnen, wie gerade aus den vorliegenden Handelsbüchern deutlich hervorgeht, bis zu ihrem

[1]) Borel: Pièces justificatives V—X.

Ende treu geblieben. Für das blühende freiburgische Tuchgewerbe, das den grössten Teil der Stadt ernährte, war Genf lange Jahre der Hauptmarkt. Seit etwa 1491 war das aber nicht mehr der Fall, da die Freiburger fast ihre gesamte zur Ausfuhr bestimmte Tucherzeugung an deutsche Handelsgesellschaften, besonders die Welser-Vöhlin zu Memmingen und Augsburg verkauften. Und doch finden sich in den Büchern der Vuarambert, bei denen der Tuchhandel sowieso nicht in Frage kam, mehr als 40 Freiburger genannt, die kürzere oder längere Zeit mit ihnen Geschäfte hatten. Am längsten und zahlreichsten waren die Beziehungen mit den beiden Färbern Hans Alvan, dem ältern und dem jüngern, die von 1486—1519 fast in jeder Messe ihre Farbstoffe und Spezereien bezogen. Andere bekannte Freiburger Geschlechter sind die Gribolet, Studer, Vögeli, Techtermann. Auch Jakob Helbling, der Seckelmeister von Freiburg und langjährige Teilhaber und Vertreter der Welser-Vöhlin Gesellschaft in der Schweiz, erscheint 1511—1513.

Unter dem Dutzend Berner ist vor allem die dort schon längere Zeit eingebürgerte lombardische Familie de Pandiano oder de Pangiatis zu nennen. Sie handelte in Bern mit Spezereien und ihre Glieder werden deshalb gewöhnlich «bulferleute» genannt. Aus den bernischen Briefbüchern kennen wir ihre lebhaften Handelsbeziehungen mit ihrer lombardischen Heimat, wo sie noch Güter besassen, besonders mit Mailand, in den Jahren 1480—1518[1]). Einige Male werden sie auch im Handel mit Venedig genannt und 1510 besorgen sie auch Geschäfte in Genf[2]). Mit den Vuarambert haben 3 von ihnen in Beziehung gestanden, Jakob, Anton und Thomas von 1484—1517, zuerst sehr häufig, nach 1510 nur noch ganz selten. Sie bezogen die verschiedensten Spezereien und lieferten dafür oft Federn. Auch der bekannteste Berner Kaufmann des 15. Jahrhunderts, Bartholomäus Mai, ebenfalls aus lombardischem Geschlecht, erscheint einige Male.

An dritter Stelle stehen die Basler, die ebenfalls schon im 14. Jahrhundert die Genfer Messen besucht haben. Von ihnen habe ich acht gefunden, die ansehnliche Posten von Spezereien bezogen haben. Dazu kommen noch zwei St. Galler und ein Luzerner.

Deutschland stellt zwei Konstanzer und den Strassburger Friedrich im Gold (1500 Bd. V, 41). Endlich fehlt auch der grösste süddeutsche Handelsplatz, Nürnberg, nicht. Von allen deutschen Städten hatte es, wenn auch nicht den am frühesten bezeugten, so doch den umfangreichsten Handel mit Genf und Lyon. Von dort erscheint verschiedene Male «nicholaus ester» 1494—95 und weiter das bekannte Handelshaus

[1]) Staatsarchiv Bern, Lateinische Missiven B—H öfters.
[2]) Ebd. G. 197.

der Tucher. Dieses hat in den letzten Jahrzehnten des 15. und im 16. Jahrhundert, zuerst unter Anton dann unter Lienhard Tucher, die beide Nürnbergische Bürgermeister wurden, in Frankreich und Spanien einen umfangreichen Handel getrieben. Mindestens schon 1484 müssen sie auch in Genf ansehnliche Geschäfte gehabt haben und schon damals bestand auch ihre Niederlassung in Lyon[1]). Unsere Handelsbücher nennen sie zuerst 1490, während der Allerheiligenmesse. Von da an stehen sie mit der Gesellschaft Vuarambert in fortwährenden, sehr lebhaften Beziehungen, die erst nach 1510 seltener werden, aber bis 1519 andauern. Ein Kaspar, hie und da ein Hans Tucher, einige Male auch ein Handlungsdiener (servitor) vermitteln die Geschäfte, die meistens in Lieferungen von Wachs und Metallen bestehen. Die Tucher liefern weit mehr als sie kaufen. Ausserdem finden zahlreiche Geldgeschäfte statt, auch mit der Genfer Münze. Da oft (1491, 94, 95, 99, 1500) ein Tucherhaus (domus tucher) genannt wird, so müssen sie damals in Genf eine eigentliche Niederlassung gehabt haben. Diese wird wohl auch die Geschäfte in Bern und Freiburg, von denen ebenfalls die Rede ist, betrieben haben. Ihre Beziehungen zu Genf sind übrigens auch aus andern Genfer Quellen bekannt und haben noch jahrzehntelang gedauert. Darüber werde ich an anderer Stelle Näheres berichten.

Aarau. **Hector Ammann.**

Zur Frage der Gewinnung Bellinzonas 1500.

Die Uebergabe Bellinzonas an die Eidgenossen im April 1500 ist immer noch nicht bis in alle Einzelheiten hinein aufgehellt. Vor allem ist die Rolle der 900 Söldner unter Ammann Walter Indergassen aus Uri, von der uns Brennwald in seiner Chronik berichtet, nicht einwandfrei festgestellt. Die Frage ist: Steht die Ankunft dieser Schar in ursächlichem Zusammenhang mit der Gewinnung der Stadt oder ist sie nur zufällig im entscheidenden Augenblick auf dem Schauplatz des Ereignisses aufgetreten? Auch über das «Woher» dieser Schar gehen die Ansichten auseinander. Nach den einen Berichten waren es verspätet zu Ludwig XII. in die Lombardei ziehende Söldner aus Uri und Schwyz, die den Schlüssel und das Tor zu Mailand am Tessin, allerdings im

[3]) Müller: Der Umfang und die Hauptrouten des Nürnberger Handelsgebietes im Mittelalter. Vierteljahrsschrift f. Sozial- und Wirtschaftsgesch. VI 1908 S. 10.

Anton Tuchers Haushaltbuch (1507—17). Bibliothek des litterar. Vereins Stuttgart 134. Tübingen 1877.